

Werner Krumbholz · Das Ende des Zeitalters der Kulturen



Werner Krumbholz

# Das Ende des Zeitalters der Kulturen

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter  
[www.buchmedia.de](http://www.buchmedia.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mai 2010

© 2010 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany · ISBN 978-3-86520-364-9

# Inhaltsverzeichnis

I	EINLEITUNG . . . . .	7
II	GLIEDERUNG DER MENSCHHEITSGESCHICHTE IN DREI ABSCHNITTE . . . . .	12
1.	Der Naturmensch . . . . .	12
2.	Der Kulturmensch . . . . .	12
3.	Der Zivilisationsmensch . . . . .	14
4.	Zusammenfassung . . . . .	17
III	GEDANKEN ÜBER DAS WESEN DES MENSCHEN . . . . .	18
IV	WESENSMERKMALE DER ABENDLÄNDISCHEN KULTUR . . . . .	22
1.	Die Philosophie Platons . . . . .	23
2.	Der Kosmosgedanke . . . . .	28
3.	Das Christentum als Erlösungsreligion . . . . .	30
4.	Das hierarchische Prinzip . . . . .	33
5.	Das abendländische Streben . . . . .	35
6.	Das formale Prinzip . . . . .	40
7.	Die Philosophie Kants . . . . .	43
8.	Der Wesenskern der abendländischen Kultur . . . . .	50
V	DIE GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT . . . . .	57
1.	Französische Revolution und bürgerliche Gesellschaft . . . . .	57
a)	Die Französische Revolution – Voraussetzungen und Folgen . . . . .	57
b)	Industrielle Revolution und Bürgertum . . . . .	61
2.	68er Revolution und nachbürgerliche Gesellschaft . . . . .	64
a)	Die 68er Revolution . . . . .	64
b)	Kennzeichen der nachbürgerlichen Gesellschaft . . . . .	69

VI	ERKENNTNISSE AUS DER KUNSTGESCHICHTE UND AUS DER PHILOSOPHIEGESCHICHTE . . . . .	72
1.	Erkenntnisse aus der Kunstgeschichte . . . . .	72
	a) Zur Theorie der Kunstgeschichte . . . . .	72
	b) Die Kunst im 19. und 20. Jahrhundert . . . . .	75
	c) Schlußfolgerungen . . . . .	82
2.	Erkenntnisse aus der Philosophiegeschichte . . . . .	86
	a) Wesenszüge der abendländischen Philosophie . . . . .	86
	b) Die Philosophie im 20. Jahrhundert . . . . .	88
VII	GRÜNDE DES NIEDERGANGS DER KULTUREN . . . . .	94
1.	Technisierung . . . . .	94
2.	Kapitalismus . . . . .	97
3.	Ideologischer Sozialismus . . . . .	99
4.	Demokratisierung und Globalisierung . . . . .	106
VIII	GEGENARGUMENTATION UND ERWIDERUNG . . . . .	114
1.	Gegenargumentation . . . . .	114
2.	Erwiderung . . . . .	119
IX	TRANSZENDENZ ALS KENNZEICHEN DER KULTUR . . . .	122
X	KRITISCHE BETRACHTUNG DER GESELLSCHAFT DES 21. JAHRHUNDERTS AUF DEM HINTERGRUND DER ABENDLÄNDISCHEN KULTUR . . . . .	132
1.	Ablösung der bürgerlichen Gesinnung durch eine sozialorientierte Haltung . . . . .	132
2.	Der moderne Mensch und die Wesensmerkmale der abendländischen Kultur . . . . .	134
3.	Die Theorie von der pluralistischen Gesellschaft . . . . .	138
4.	Kapitalismus und Konsumorientierung . . . . .	139
5.	Der weltanschauliche Sozialismus als allgemeine Haltung . . . . .	140
6.	Wertediskussion . . . . .	144
7.	Von der Gotteslehre zur Soziallehre . . . . .	147
XI	SCHLUSSBETRACHTUNG . . . . .	151
	LITERATURVERZEICHNIS . . . . .	155

# I Einleitung

Eine Kultur ist das Höchste, was Menschen schaffen können. Aus einem religiösen Kult entwickelt sich eine Weltanschauung mit einer Geisteshaltung und gesellschaftlichen Umgangsformen, die die Grundlage eines kulturellen Schaffens bilden, wobei das Kulturspezifische außer in der Religion vor allem in den Geisteswissenschaften und Künsten zum Ausdruck kommt. Dem Untergang einer Kultur zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einem bestimmten Raum folgten in der Vergangenheit in der Regel neue Kulturen mit neuer Lebenskraft. Wird sich das in der Zukunft so fortsetzen, oder ist im 21. Jahrhundert nur noch eine Weltgesellschaft, die das Zusammenleben organisiert und sich um die Lösung der Weltprobleme kümmert, möglich und zeitgemäß?

Den Kulturbegriff verstehen wir als eine historische Größe – und nicht als einen allgemeinen Wertbegriff, wie er heutzutage vielfach aufgefaßt wird.

Kulturen als historische Einheiten sind an einen bestimmten Raum und eine bestimmte Zeit gebunden. So sprechen wir von der ägyptischen Hochkultur, die von ungefähr 3000 v. Chr. bis kurz vor der Zeitenwende währte und gekennzeichnet ist durch einen streng monarchisch geführten Beamtenstaat, durch eine Götterhierarchie und einen ausgeprägten Totenkult. Oder von der griechischen Kultur, von der Zeit der dorischen Wanderung bis zur Eroberung Griechenlands durch die Römer, gekennzeichnet durch eine vielfältige Götterwelt, durch fundamentale Leistungen in den Gebieten der Philosophie, der Wissenschaften und der Künste, durch ein ausgeprägtes Staatsbewußtsein. Oder von der Kultur der Inka, von ca. 1200 n. Chr. bis zur Eroberung durch Pizarro, gekennzeichnet durch einen Sonnenkult und göttliche Verehrung des Herrschers. Ausgangspunkt und Mittelpunkt einer jeden Kultur ist die ihr eigene Religion; und im übrigen ist jede Kultur durch ein besonderes, ihr eigenes Wertesystem gekennzeichnet.

Kulturen entstehen und vergehen, und so liegt die Vorstellung einer Gesetzmäßigkeit nahe, in dem Sinne, daß im Laufe der Weltgeschichte

immer wieder neue Kulturen entstehen. Die vorliegende Untersuchung vertritt hingegen die Ansicht, daß das Zeitalter der Kulturen endgültig vorüber ist, daß also keine neuen Kulturen im überkommenen Sinne mehr entstehen, sondern daß das kulturelle Zeitalter durch ein zivilisatorisches Zeitalter abgelöst wird, welches wahrscheinlich das letzte Zeitalter der Weltgeschichte ist.

Im Zuge der Globalisierung verschwinden regionale – und damit auch kulturelle – Unterschiede, die Menschheit wächst zusammen zu einer einheitlichen zivilisatorischen Weltgesellschaft. Zivilisation wird hier in gewissem Sinn als Gegenbegriff zum Kulturbegriff verstanden, in der Weise, daß die Zivilisation sich lediglich auf die Organisation des menschlichen Zusammenlebens bezieht, während die Kultur, vor allem durch ihre Religion, über die vordergründige Welt hinausweist.

Im folgenden soll untersucht werden, welche Bedeutung der Wandel vom kulturellen zum zivilisatorischen Zeitalter für die Menschheit mit sich bringt.

Aus naheliegenden Gründen konzentrieren wir uns auf die abendländische Kultur, jedoch gilt das bezüglich dieser Kultur Gesagte im großen und ganzen für alle noch – mehr oder weniger – bestehenden Kulturen der Welt.

Als Einstieg in die Thematik erinnern wir an drei Werke, die im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden sind.

#### OSWALD SPENGLER

Im Jahre 1922 erschien das Werk »Der Untergang des Abendlandes«, geschrieben von dem Kulturphilosophen Oswald Spengler.

Seiner Kulturtheorie gemäß sind die Kulturen der Welt Organismen vergleichbar, d. h. gekennzeichnet durch eine Frühphase der Entfaltung, eine Reifephase mit einer Reifungskrise und eine Spätphase mit einer Alterungskrise. Jede Kultur ist charakterisiert durch ihr eigentümliche Formen, die nach ihrer Entfaltung rationalisiert und damit verwirklicht werden, um dann in der Spätphase zu verfallen, wobei die Kultur in eine Zivilisation übergeht. Die Formen der Kultur finden ihren Ausdruck vor allem in der Religion, was bedeutet, daß Kultur und Religion sich entsprechen und daß der Verfall der Kultur mit dem der Religion einhergeht. Das Zeitalter der Zivilisation ist gekennzeichnet durch Irreligion.

Im Jahre 1948 erschien das Buch des Kunsthistorikers Hans Sedlmayr »Verlust der Mitte«, mit dem Untertitel »Die bildende Kunst des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit«. Eines seiner Kapitel lautet »Die Moderne als Zeitwende in der Weltgeschichte«.

In entscheidender Hinsicht knüpft Sedlmayr an Spengler an, indem er nämlich bezüglich der Kunstgeschichte, die ja wesentlichen Anteil an der Kulturgeschichte hat, eine Organismustheorie voraussetzt.

Analysen der Kunstgeschichten verschiedener Kulturen offenbaren einen gewissermaßen schematischen Ablauf der Entwicklung. Es folgen in gleicher Reihenfolge vergleichbare Epochen aufeinander, mit dem Höhepunkt in der sog. klassischen Phase. Nach Ablauf dieser Epochen, die in der Regel eine Parallele zur allgemeinen geistesgeschichtlichen Entwicklung der jeweiligen Kultur darstellen, folgen lediglich Wiederholungen bzw. Abwandlungen bereits dagewesenen Kunstausdrucks, bis sich die Kunst des betreffenden Kulturkreises zusammen mit der Kultur auflöst.

Gemäß Sedlmayr sind im Abendland die Symptome der bildenden Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts Symbole der Auflösung von Kunst und Kultur.

Er konstatiert in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts nicht nur eine Abkehr vom Humanen, sondern vom Menschen selbst, er spricht von einer Deshumanisation, die mit dem Prozeß der Auflösung der Kunst einhergeht. Die moderne Tendenz zum »autonomen« Menschen und zur »autonomen« Kunst zerstöre die Idee des Menschen überhaupt, da sie das Göttliche im Menschen leugne. Und dies ist für Sedlmayr der Verlust der Mitte, da er von der Vorstellung des Menschen als Ebenbild Gottes ausgeht und Gott die Mitte der Welt – und des Menschen – sein muß. Die Moderne wird demnach dem Wesen des Menschen nicht mehr gerecht. Echte Kunst hat für Sedlmayr die Funktion einer Vermittlung zwischen Mensch und Gott; das Göttliche und das Menschliche im Sinne der *humanitas* bildet den Mittelpunkt einer jeden Kultur.

Mit der Autonom-Erklärung des Menschen, – und der vermeintlichen Freiheit des Menschen –, ereigne sich, so Sedlmayr, eine Deformierung des Menschen und seine Herabsetzung auf die Stufe des Chaotischen. Denn ohne Gott gebe es auch keine immanente Weltordnung mehr.

Im Jahre 1950 erschien die Arbeit des Theologen Romano Guardini mit dem Titel »Das Ende der Neuzeit«.

Nach Guardini ist das Bewußtsein des mittelalterlichen Menschen durch zwei Pole bestimmt, nämlich Kosmos und Seelengrund. Entsprechend sind die Strebungen des Menschen Transzendenz und Immanenz, d. h. Bewegungen hin zu Gott, denn sowohl der Kosmos als auch der Seelengrund sind Orte Gottes. Der Mensch ist also aufgehoben in einer göttlichen Ordnung. Und so ist das Mittelalter den höchsten Zeiten der Geschichte zuzuordnen, da hier die menschliche Existenz, sich entfaltend, zu echter Sinnggebung gelangt. Durch den im 14./15. Jahrhundert erwachenden Individualismus beginnen die mittelalterliche Weltgestalt und die entsprechende menschlich-kulturelle Haltung sich aufzulösen.

Das neuzeitliche Weltbild (ab 1500) sei gekennzeichnet durch drei Grundelemente, nämlich Natur, Subjektivität und Kultur. Die Natur als das Natürliche ist das Richtige, Vollkommene und somit Vorbild und Maßstab. Unter Subjektivität versteht Guardini die Persönlichkeit im Sinne Kants, d. h. die in ethischer Verantwortung stehende Person, gekennzeichnet durch Echtheit und Wahrhaftigkeit. Aus den beiden Elementen Natur und Persönlichkeit erwächst die Kultur als das von Menschen Geschaffene, welches den Weltgeist zum Bewußtsein seiner selbst bringe. Insgesamt bedeutet dies, daß der Mensch eine in sich stimmige ganzheitliche Welt »erlebt«.

Die Fortschritte in den Wissenschaften am Ende der Neuzeit sowie die durch die Technik eröffneten Möglichkeiten führen zum Autonomiegedanken, zur vermeintlichen Freiheit des Menschen. Der Mensch ist nicht mehr aufgehoben in einem Weltganzen, sondern er ist lediglich Teil der Welt. Dadurch, daß er nicht mehr Mitte der Schöpfung ist, sondern ein Stück Natur, erniedrigt er sich; andererseits aber erhebt er sich durch seine geistige Macht über die Welt und verdrängt damit Gott. Der Mensch hat die Ehrfurcht vor Gott, vor der Natur und vor sich selbst verloren.

Die Natur ist keine göltige Norm mehr, sondern lediglich Stoff; das Subjekt geht auf in der Masse und wird durch diese genormt, dadurch geht die Persönlichkeit verloren; der »Kultur«, als vom autonomen Menschen Gewolltes, fehlt das Organische im Sinne des Wachstums wie der Proportion. Infolgedessen spricht Guardini von der nicht-natürlichen Natur, vom nicht-humanen Menschen und von der nicht-kulturellen Kultur als Kennzeichen unserer Zeit.

Der Mensch erlebt die Welt nicht mehr, sondern das Verhältnis Subjekt-Natur ist durch Technik und Rechnung vermittelt, also nicht unmittelbar, sondern sachhaft. Aufgrund der Unwahrheit des Autonomiegedankens seien Grundwille und Maßstab im Kulturschaffen falsch geworden.

Nach der einheitlichen Auffassung der drei Autoren löst sich die abendländische Kultur auf, und zwar wird dieser Prozeß in der Zeit um das Jahr 1800 deutlich. Wenn eine Kultur als Organismus zu betrachten ist, muß sie notwendigerweise untergehen, es bleibt die Frage nach dem Zeitpunkt und nach den Ursachen. Gemeinsam ist den Autoren auch die Ansicht, daß die Religion bzw. das religiöse Empfinden eine entscheidende Rolle spielt, so daß der Untergang der Kultur einhergeht – oder sogar identisch ist – mit dem Bedeutungsverlust der Religion.

Alle drei Autoren deuten zwei Phänomene an, die als Ursachen des Verlustes von Religion und Kultur geltend gemacht werden können, nämlich einerseits geistige Strömungen wie Individualismus und Aufklärung, die – nach Sedlmayr und Guardini – zum »autonomen Menschen« führen, und zweitens die Naturwissenschaften und die Technik, die zu einer Versachlichung der Weltauffassung führen und damit – nach Spengler – zur Zivilisation.

Ebenfalls spielt der Verlust des Kosmosgedankens eine entscheidende Rolle, der Mensch wird aus einer natur- oder gottgegebenen Weltordnung gerissen, in der er sich aufgehoben fühlte; er wird dadurch »befreit«, aber zugleich in ein Chaos (als Gegenbegriff zu Kosmos) geworfen, in dem er sich, allein gelassen, behaupten muß.

Die genannten Autoren konnten das 20. Jahrhundert noch nicht in seiner Gänze überblicken. So stellt sich heute die Frage, inwieweit sich ihre Denkansätze bewahrheitet haben bzw. ob die gesellschaftliche Entwicklung in der 2. Hälfte des Jahrhunderts ihren Vorstellungen entspricht.

Die folgenden Ausführungen geben den drei Autoren im großen und ganzen recht. Außerdem ist zu konstatieren, daß das, was für die abendländische Kultur gilt, auf Grund der allgemeinen – globalen – Entwicklung für alle Kulturen der Welt gilt.

## II Gliederung der Menschheitsgeschichte in drei Abschnitte

Die Problematik der Auflösung der abendländischen Kultur soll von einer umfassenden Grundlage aus erörtert werden. Daher erscheint es notwendig, erstens die Geschichte der Menschheit in ganz allgemeiner Sicht darzulegen, so daß die das Wesen des Menschen betreffenden Veränderungen deutlich werden; und zweitens, den Kulturbegriff überhaupt zu definieren und die Wesensmerkmale der abendländischen Kultur im besonderen zu charakterisieren.

Die Geschichte der Menschheit läßt sich in drei große Abschnitte gliedern, und wir können dementsprechend vom Naturmenschen, vom Kulturmenschen und vom Zivilisationsmenschen sprechen.

Die drei Abschnitte unterscheiden sich ganz grundsätzlich, so daß auch die Verhaltens- und Denkweisen, die Geisteshaltungen und Lebensweisen des Menschen sich grundsätzlich unterscheiden.

### 1. Der Naturmensch

Der Naturmensch lebt als Jäger und Sammler in der Natur und mit der Natur. Man könnte ihn als naiven Menschen bezeichnen, insofern als das Verhältnis Subjekt – Welt noch nicht durch eine Kultur, und das heißt eine vorgeformte Weltanschauung, vermittelt ist.

Seine Lebensgemeinschaft ist die Sippe oder allenfalls der Stamm. Er ist in gewisser Hinsicht beweglich, da er sich nach den Jagdgründen ausrichtet.

### 2. Der Kulturmensch

Der erste große Einschnitt in der Geschichte der Menschheit ist bedingt durch das Sesshaftwerden. Ursache des Sesshaftwerdens ist das, was wir heute als Landwirtschaft bezeichnen, d.h. der Anbau von Nahrungsmitteln auf Feldern und die Viehzucht. Natürlich geschah

dies, je nach den gegebenen Bedingungen, in den unterschiedlichen Weltgegenden zu unterschiedlichen Zeiten, jedoch, bei günstigen Voraussetzungen wie im Vorderen Orient, läßt sich als Datierung die Zeit um 4000 – 3000 v. Chr., das entspricht der Jungsteinzeit, angeben.

Aus Sammlern und Jägern wurden Bauern, und dies bringt einen grundsätzlichen Wandel im Leben der Menschheit mit sich. Der Bau von Häusern und die Anlage von Feldern erfordert zum einen die Herstellung von Geräten, und so entsteht das Handwerkswesen, zum andern Planung und Systematisierung, und so entsteht das Ingenieurswesen. Weiterhin ist eine gewisse kommunale Organisation notwendig, und das ist der Vorläufer eines Verwaltungswesens. Und schließlich sind Felder und Häuser ein Gut, d. h. sie haben einen Wert, und so besteht die Gefahr, daß andere Menschen dieses Gut begehren, es muß also verteidigt werden; notwendig ist daher eine Wehrgemeinschaft, die organisiert und befehligt werden muß, so entsteht eine Hierarchie als Vorläufer eines Staatswesens. Zusammenfassend könnte man sagen, es entsteht eine Frühform von Feudalismus, obwohl dieser Begriff primär ins europäische Mittelalter gehört.

Die bisher erwähnten Folgen des Sesshaftwerdens beziehen sich auf die äußere Lebensform. Es kommt aber noch etwas Wesentliches hinzu, in gewisser Hinsicht eine innere Lebensform, da sie auf dem geistigen Bereich gründet, und das ist der Kult.

Die grundlegende Ursache des Kultes ist wohl darin zu sehen, daß dem Menschen viele Erscheinungen der Welt unerklärlich sind; er sucht daher nach einer »höheren« Ursache und schließlich nach einer letzten Ursache allen Geschehens und findet sie in überirdischen, göttlichen Wesen. Im Feldbau ist der Mensch von klimatischen Bedingungen abhängig, deren Zusammenhänge er sich nicht erklären kann und die er nicht beeinflussen kann. Er glaubt aber, daß die überirdischen Wesen sie beeinflussen können, und so will er diese Wesen gütig stimmen und tut es durch kultische Handlungen. Eine weitere Ursache ist wohl die Tatsache, daß der Mensch sich mit dem Tod nicht abfinden kann. Er strebt in eine »höhere« Welt, eine Welt des Ideellen, und gelangt so zu dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Das Sesshaftsein ermöglicht ihm die Anlage von Grabstätten und im Zusammenhang damit einen Totenkult.

Im Laufe der weiteren Entwicklung werden die kultischen Handlungen zu einem System zusammengefaßt, und so entsteht eine Religion. Religion bedeutet Bindung, es ist die Bindung des Einzelnen an die kultische Gemeinschaft und an das göttliche Wesen.

Die Religion wiederum ist Grundlage der Kultur. Die kulturellen Äußerungen einer »jungen« Lebensgemeinschaft bzw. Gesellschaft beziehen sich grundsätzlich auf die Religion. Es handelt sich um kultische Anlagen oder Geräte und im weiteren Sinn um Veranschaulichungen oder Interpretationen von religiösen Gehalten.

Das Seihaftwerden hat also Religion und Kultur zur Folge, aus dem Naturmenschen wird ein Kulturwesen.

Die Ableitung des Begriffes verdeutlicht das Gemeinte: Kultur leitet sich aus dem lateinischen *cultus* bzw. *cultor* ab und verweist auf den Zusammenhang zwischen Menschlichem und Göttlichem. *Cultor* ist der Pfleger und Bauer, zugleich auch der Verehrer, Anbeter, Priester; *cultus* ist Anbau, aber auch Bildung und Erziehung sowie Verehrung und Huldigung. Kultur bzw. Kult sind also aufzufassen als Verehrung Gottes und als menschliches Schaffen, als göttliche Verehrung durch menschliches Schaffen.

In diesem Zusammenhang sind einige Hinweise bezüglich des Kulturbegriffes vonnöten. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Religion das Primäre ist und Kultur im weiteren Sinne das Sekundäre, die Kultur dient in gewisser Weise der Religion, indem sie religiöses Anschauungsmaterial zur Verfügung stellt und die Religion erklärt und deutet.

Nach herkömmlicher Auffassung sind neben der Religion die Künste und die Wissenschaften einer Gemeinschaft der Inbegriff ihrer Kultur. Aber auch die Gesellschaftsstruktur, bestimmte Lebensformen und Denkweisen sowie der Bereich der Ethik sind durch die Kultur geprägt. Allerdings läßt sich im eigentlichen Sinn nur von Kultur sprechen, wenn ein Bezug zur überirdischen Welt vorhanden ist, wenn das Kulturgut transzendenten Charakter aufweist.

Auch wenn bestimmte Kunstwerke einer kulturellen Gemeinschaft keinen religiösen Gehalt aufweisen, sondern ein Lebensgefühl oder eine Anschauung zum Ausdruck bringen, die ja wiederum durch den Kulturkreis geprägt sein können, oder wenn sie gesellschaftliche Zustände darstellen, die ihrerseits wieder einen Bezug zur Kultur aufweisen, können sie als Teil der Kultur aufgefaßt werden. Problematisch wird es allerdings, wenn die Künste sich bewußt von der vorgegebenen Kultur distanzieren.

Die verschiedenen philosophischen Ansätze deuten die Welt im Rahmen einer vorgegebenen Kultur. Auch hier wird die Zuordnung zum Kulturbegriff problematisch, wenn dieser Rahmen bewußt gesprengt wird, was oft bei materialistischen Ansätzen der Fall ist.

Die Geisteswissenschaften setzen sich in der Regel mit den Produkten der Kultur, meist mit schriftlichen Zeugnissen, auseinander und stehen daher in ihrem Dienst.

Die Naturwissenschaften in ihrer reinen Form sind ihrem Anspruch nach nicht kulturspezifisch und gehören daher im eigentlichen Sinn nicht zur Kultur, sie sind kulturübergreifend.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Kultur aus der Religion erwächst, sich immer wieder auf sie zurückbezieht, so daß die Religion den Mittelpunkt der Kultur bildet und daß infolgedessen Kultur ohne Religion nicht möglich ist. Es ist allerdings zu beobachten, daß im Laufe einer langen gesellschaftlichen Entwicklung der unmittelbare Bezug kultureller Äußerungen zur Religion immer mehr abnimmt und sich Gesellschaftsanalysen und –interpretationen bzw. Strategien zur Daseinsbewältigung mit eigentlichem Kulturschaffen immer mehr mischen bzw. dieses immer mehr überlagern.

Das kulturelle Zeitalter ist zugleich das Zeitalter der Ideen. Die Naturmenschen leben in der Natur und ihre Vorstellungen sind naturbezogen. Auch wenn sie an Dämonen oder Naturgottheiten glauben, so sind dies Erscheinungen, die unmittelbar mit der Natur in Zusammenhang stehen, und dieser Glaube hat sich noch nicht zu einer Religion verdichtet, d. h. ihm liegt noch keine von der Natur unabhängige Ideenwelt zugrunde.

Ebenfalls im entmystifizierten, säkularisierten, technisierten nachkulturellen Zeitalter haben Ideen, im philosophischen Sinn, keinen Platz mehr. Der Mensch sieht sich auf sich selbst zurückgeworfen und setzt sich mit den gegebenen Realitäten und Problemen auseinander, er hat den Glauben an Ideen verloren.

Im kulturellen Zeitalter sind eine diesseitige und eine jenseitige Welt gleichermaßen von Bedeutung, und die Ideen vermitteln zwischen diesen beiden Welten. Nur der religiöse, d. h. der an eine jenseitige Welt glaubende Mensch kann Ideen in dem hier gemeinten Sinn haben. Daher ist das kulturelle Zeitalter auch die Zeit des Philosophierens. Die Philosophien stellen Ideen zur Verfügung, die die Welt als Ganzes, irdische und überirdische Welt, erklären wollen, und das Ganze der Welt wird als ein Kosmos aufgefaßt, der über das Naturgegebene, Konkrete hinausgreift.

Letztlich ist zu erwähnen, daß die Menschen im kulturellen Zeitalter in Volksgemeinschaften leben, die sich in der Spätphase, in Europa, zu Nationen weiterentwickelt haben.

### 3. Der Zivilisationsmensch

In der Zeit um das Jahr 1800 beginnt die abendländische Kultur, einsetzend mit der Säkularisation und der Emanzipation des Bürgertums, sich aufzulösen. Und in der Folge, sowie bedingt durch die gleichen Ursachen, lösen sich alle Religionen und Kulturen der Welt auf. Dieser Auflösungsprozeß wird wohl noch eine Reihe von Jahrzehnten lang anhalten. Nach dieser Übergangszeit von insgesamt vielleicht 300 Jahren wird der globalisierte Zivilisationsmensch in einer Zivilisationswelt leben. Und wahrscheinlich stellt die Zeit, in der wir jetzt leben, den größten Einschnitt in der Geschichte der Menschheit überhaupt dar, er dürfte noch einschneidender sein als das Seßhaftwerden vor 5000 Jahren.

Ein wesentliches Kennzeichen der Zivilisation ist im Gegensatz zum Seßhaftsein die Mobilität des modernen Menschen, freilich ist er in ganz anderer Weise beweglich als die Jäger und Sammler, seine Mobilität ist bedingt durch die Technik. Die moderne Technik und der damit gegebene Vorrang des konkret-logischen Denkens bilden überhaupt die entscheidende Voraussetzung des Wandels vom kulturellen zum zivilisatorischen Menschen.

Das hauptsächliche Kennzeichen liegt wohl darin, daß der Dualismus der diesseitigen und der jenseitigen Welt keine Rolle mehr spielt, und daß daher auch die philosophischen Ideen, die zwischen beiden Welten vermitteln, keine Bedeutung mehr haben. Der moderne Mensch ist völlig auf die konkrete Welt bezogen und glaubt nicht mehr an ein Jenseits. Er entwickelt sich vom religiösen zum nichtreligiösen Menschen.

Er wird damit beschäftigt sein, die Zustände dieser Welt zu interpretieren und zu kontrollieren, und ihm wird nichts mehr daran gelegen sein, Beziehungen zwischen dem Irdischen und dem Überirdischen zu deuten. Aus diesem Grunde werden wohl auch Philosophie und Kunst überflüssig sein, denn beide vermitteln zwischen den Welten; die Philosophie durch Ideen, die Kunst durch Anschauung. Die »Kunst« der Zukunft wird sich darauf beschränken, gesellschaftliche Zustände oder Weltzustände darzustellen bzw. zu beurteilen, sie bleibt also eindimensional. (Wobei fraglich ist, ob es sich dann überhaupt um Kunst handelt.)

Der Zivilisationsmensch lebt nicht mehr in Volksgemeinschaften, sondern in einer Massengesellschaft und wird durch die Masse geprägt. Er lebt in einer globalisierten Welt, in der es keine kulturel-

len Unterschiede mehr gibt. Daher wird es, nach der Übergangszeit, auch keine Unterschiede in den Lebensformen und Denkweisen mehr geben. Der Mensch wird sich auf Lebensbewältigung und Konsum konzentrieren, also völlig diesseitsorientiert sein. Das Leben basiert nicht mehr auf einer idealistischen, sondern auf einer materialistischen Weltanschauung. Das, was als Kultur bezeichnet wird, steht nicht mehr im Mittelpunkt des Lebens, sondern ist eine Begleiterscheinung, hat Unterhaltungscharakter angenommen.

#### 4. Zusammenfassung

Die drei Menschentypen Naturmensch, Kulturmensch und Zivilisationsmensch unterscheiden sich grundlegend in ihrer Geisteshaltung.

Der Naturmensch ist der naive Mensch, er hat ein unmittelbares Verhältnis zur Natur. Er hat eine Vorstellung von sich und seinesgleichen, daher ein Menschenbild; aber er hat kein Weltbild, da er nur seine natürliche Umgebung erlebt, die Landschaft, in die er hineingeboren wurde.

Der Kulturmensch ist der religiöse Mensch. Er besitzt ein Menschenbild und ein Weltbild; er begreift seine Heimat als einen Teil des Himmelskörpers, auf dem er lebt, und die Erde als einen Himmelskörper innerhalb des Weltganzen. Zwischen Mensch und Welt steht ein überirdisches Wesen, das die Welt als Ganzes zu einer Einheit zusammenfaßt, und welches das Schicksal von Mensch und Welt in seiner Hand hat. Entscheidend für das Weltbild ist demnach der Kosmosbegriff. Als vernunftbegabtes Wesen sucht dieser Mensch eine Beziehung zur göttlichen Weltvernunft.

Der Zivilisationsmensch ist der technische Mensch. Zwischen sich und die Welt hat er die Technik gestellt, mit deren Hilfe er die Welt beherrschen will. Die Welt faßt er nicht mehr auf als eine Einheit im Sinne des Kosmosgedankens, sondern er sieht sie sowohl in materieller als auch in geistiger Hinsicht als eine Vielfalt, in der immer wieder neue Zusammenhänge hergestellt werden können und neue Deutungen möglich sind.

Er erkennt allerdings auch immer mehr die Probleme, die mit der Weltbeherrschung zusammenhängen.

### III Gedanken über das Wesen des Menschen

Der Mensch ist das Wesen, das denkt, und damit unterscheidet er sich vom Tier. Dies ist eine allgemein anerkannte Wesensbestimmung des Menschen, aber sie bildet lediglich die Grundlage für spezifischere Bestimmungen.

Gemäß der Marx'schen Theorie ist der Mensch das Wesen, das arbeitet. Durch seine Arbeit, das heißt durch die Umwandlung von Naturstoffen in für den Menschen nützliche Dinge, ermöglicht er ein menschliches Dasein, welches eben von dem des Tieres unterschieden ist; aber dieses Leben ist konzentriert auf die materielle Welt.

Für Romano Guardini ist der Mensch Person, und das heißt, er ist von Gott angesprochen. Er ist der für Gottes Wort Empfängliche, der andererseits sein Dasein Gott verdankt. Er ist wesensgemäß der religiöse, der an Gott gebundene Mensch, er ist daher wesentlich konzentriert auf die übermaterielle Welt.

Gemäß unserer Auffassung hat der Mensch Bezug zur materiellen Welt als auch zu einer immateriellen, beide Welten sind Bestandteile seiner Existenz. Und die Kultur vermittelt zwischen beiden Welten, so daß die Kultur wesentlich zum Menschen gehört, er ist ein kulturelles Wesen.

Sowohl die Psychologie als auch die Theologie fassen den Menschen als Körper-Geist-Seele-Wesen auf. *Geist* meint hier Vernunft und Verstand als Erkenntniskräfte, die sich auf die konkrete Welt beziehen. Der menschliche Geist erkennt Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten in der Natur, er schließt daraus auf Zusammenhänge, die ein Weltbild entstehen lassen, welches im Laufe der Geschichte der Menschheit immer umfassender und vollkommener wurde. Aber zugleich erkennt er seine Unzulänglichkeit. Er möchte ergründen, was die Welt im Innersten zusammenhält, vor allem beschäftigen ihn Fragen nach Ursprung, Ziel und Sinn der Welt. Kant sagt: »Die menschliche Vernunft hat das besondere Schicksal, daß sie durch Fragen belästigt wird, die sie nicht abweisen kann, denn sie sind ihr durch die Natur der Vernunft selbst aufgegeben.« Aber der menschliche

Geist wird die entscheidenden Fragen letztlich nicht beantworten können, er kann die Welt nur annäherungsweise erschließen, sein Weltbild bleibt letztlich unvollkommen; Phänomene wie die Ewigkeit und Unendlichkeit übersteigen den menschlichen Verstand. Dennoch lassen die beobachteten Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten in der Natur vermuten, daß die Welt nicht auf Willkür und Zufall beruht, sondern daß es eine Weltordnung gibt, hinter der eine Weltvernunft steht. So wird der menschliche Geist durch eine Ahnung belebt, die eine Unruhe auslöst, welche die Suche nach der Weltordnung niemals beenden wird.

Diese Ahnung und Unruhe bildet zugleich die Berührungsstelle zwischen Geist und Seele. Die menschliche *Seele* lebt in dieser Welt in beständiger Unruhe, sehnt sich aber nach endgültiger und vollkommener Ruhe.

Bekanntlich läßt sich die Existenz der Seele, als vom Körper unabhängige Kraft, nicht beweisen, sondern allenfalls erschließen. Es handelt sich um einen komplexen Begriff, der zudem noch durch verschiedene Bezeichnungen benannt wird.

Eine erste umfassende Seelenlehre geht auf den Philosophen Platon zurück. Platon geht von einem dualistischen Weltbild aus, der Welt der Ideen und der Welt der Materie. Er nimmt eine Weltseele bzw. Weltvernunft an sowie eine unsterbliche Seele jedes einzelnen Menschen, und die Seele hat Bezug zu beiden Welten, der ideellen und der materiellen.

Die christliche Religion geht von einer irdischen und einer überirdischen Welt aus, und die unsterbliche Seele strebt von der irdischen zur überirdischen Welt.

Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Aufklärung, aber es gibt auch eine Gegenbewegung, für die die Vernunft nicht alles ist. Vor allem in der Literatur dieses Jahrhunderts taucht in diesem Zusammenhang immer wieder der Begriff *Herz* auf. Die Vernunft erfaßt Einzelheiten der Welt, wohingegen das Herz imaginativ eine Einheit der Welt zu erfassen vermag. Liebe, Ehrfurcht, aber auch Traurigkeit sind Empfindungen des Herzens. Erst durch die Überschreitung rationalistischer Grenzen, wozu das Herz in der Lage ist, werde der Mensch seiner Bestimmung gerecht.

Auch der Begriff *Gemüt* wird im deutschen Sprachraum im Sinne von Seele verwendet, so kann er bei Kant verstanden werden: »Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewun-

derung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.«

Wenden wir uns nach diesem geschichtlichen Abriß dem einzelnen Menschen und seinen Bedürfnissen zu. Im allgemeinen ist der Mensch von der Vorstellung besetzt, daß das alltägliche Leben und Kämpfen nicht die Erfüllung des menschlichen Lebens darstellt. Er sieht den Sinn des Lebens nicht nur darin, sein Dasein zu bewältigen, er will sich nicht nur um seinen Lebensunterhalt und seine Fortpflanzung kümmern, nicht nur durch seine tägliche Arbeit sein Leben erhalten und verbessern, sondern seine Bedürfnisse gehen über diese vordergründigen Angelegenheiten hinaus. Bereits der Mensch als Geistwesen strebt nach einer Erfassung des Weltganzen, nach einer letzten Einheit. Und als Seelenwesen sehnt er sich nach einer endgültigen Ruhe, die seiner unruhigen Seele Frieden gibt. Die Sehnsüchte spielen eine entscheidende Rolle im Leben eines jeden Menschen. Der unter Krieg Leidende sehnt sich nach Frieden, der Gefangene sehnt sich nach Freiheit, der Vertriebene nach Heimat, der Verlassene nach einem geliebten Menschen, der Getriebene nach Ruhe. Dies sind Sehnsüchte, die durch bestimmte Lebensbedingungen ausgelöst wurden; jedoch wird der Mensch in solchen Grenzsituationen gewahr, was er letztlich will. Den verschiedenen Sehnsüchten liegt eine einheitliche Richtung zugrunde, ein Streben auf ein letztes Ziel, das man im irdischen Sinne vielleicht mit dem Begriff Geborgenheit ausdrücken kann, was aber letztlich einen transzendenten Charakter hat. Es ist ein Streben nach Ruhe in Vollkommenheit, d. h. ohne Anfechtungen einer feindlichen Welt, ein Streben nach etwas Absolutem.

Die Sehnsucht in ihrer »reinen« Form ist demnach eine Gemütskraft, die über alle anderen hinausgeht. Sie ist in dieser Form nicht nur Reaktion auf weltliche Gegebenheiten, also z. B. auf Gemütszustände, die ausgelöst wurden durch bestimmte Lebensbedingungen, sie geht auch über momentane Glücksgefühle wie z. B. Triebbefriedigung oder persönliche Erfolge hinaus, sie richtet sich auf ein grundsätzlich anderes Dasein, auf die grundsätzliche Seelenruhe, und sie steht somit im Zusammenhang mit den Grundfragen der Menschheit nach Ursprung, Ziel und Sinn der Welt.

Wenn wir also von dem Menschen als Körper-Geist-Seele-Wesen ausgehen, so hat das Folgen für die Weltanschauung und Lebensgestaltung des Menschen. Wesentlich ist nicht die Daseinsbewältigung, sondern